Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Helmut Ottenjann: Alter und ursprüngliche Gestaltung der Friesoyther "Langenpforte"

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Visual Library

Alter und ursprüngliche Gestaltung der Friesoyther „Langenpforte“

Von Helmut Ottenjann

In vielen Städten der Bundesrepublik, aber auch in anderen europäischen Ländern wurden im Kriege zerstörte denkwürdige Bauten mit neuem Material „originalgetreu“ wiederaufgebaut. Der Untergang dieser Zeugen der Geschichte wurde als schmerzlicher Verlust überzeitlicher Werte und als beklagenswerter Mangel an Identität mit der Vergangenheit der jeweiligen Region empfunden. Auch in Friesoythe und im Oldenburger Münsterland gibt es nach wie vor Stimmen, die es für angemessen erachten, das einzigartige Denkmal bürgerlicher Freiheit und einstiger münsterischer Zugehörigkeit, die „Langenpforte“, an einer geeigneten Stelle wiederzuerrichten. Im vergangenen Jahr konnten Teile der Fundamente dieses Stadttores wiederentdeckt und exakt vermessen werden; aus zahlreichen alten Fotos, historischen Bildern sowie aus dokumentierten Originalziegelsteinen dieses historischen Bauwerks können Ausmaße, Alter und ursprüngliche Gestaltung der Friesoyther Langenpforte genau ermittelt werden. Damit ist wichtiges Basismaterial für eine Entscheidung in dieser Frage vorhanden. Ausschlaggebend aber für Planungen zum Wiederaufbau bleiben Faktoren wie ausreichende Geldmittel, richtiger Standort sowie engagierter Kulturwille der betroffenen Bevölkerung.

Am 14. April 1945 war der Kampf um die Stadt Friesoythe beendet. Aber noch Wochen später wurde das Friesoyther Stadttor, die Langenpforte, von den Alliierten Truppen als „Verkehrshindernis“ und als „Baumaterial“ für die Straße nach Edewecht gesprengt und bodengleich abgetragen. Somit verlor in jenen Tagen das Oldenburger Münsterland sein letztes altes Stadttor, das nicht nur ein anschauliches Denkmal ehemals großer Befestigungswerke der drei ältesten Städte dieser Region darstellte, sondern gleichzeitig ein monumentales und ansehnlich gestaltetes Tor überhaupt war.

In der lokalen wie in der kunstgeschichtlichen Literatur ist dieses Stadttor in seiner historischen Bedeutung kaum gewürdigt worden. Es fehlen Bau-

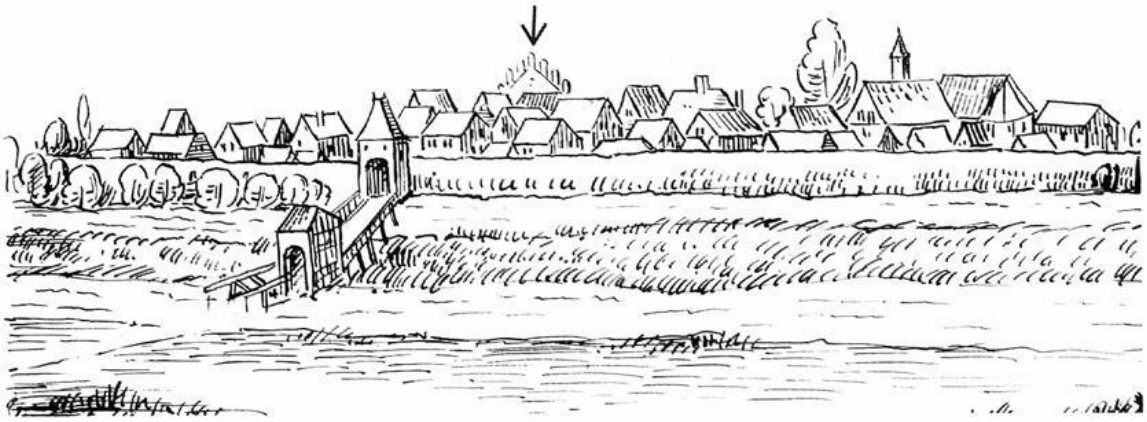

Abb. 1: Friesoythe nach G. Faber im Jahre 1632; etwa in der Mitte (siehe Pfeil) die „Langenpforte“ mit 7-fachem Fialenaufsatz.

Landesbibliothek Oldenburg

Abb 2: Langenpforte mit Blick auf Stadtinnen- und Wallseite.
Foto: Archiv Museumsdorf Cloppenburg (Fotograf: R. Engels)

akten oder Urkunden, die das Alter des Tores exakt angeben und historische Aufzeichnungen, die ein klares Bild vom letzten oder gar ehemaligen Zustand vermitteln. Neuerlich konnten viele alte Fotos von diesem Stadttor wiederentdeckt werden, und aufgrund der einzigen überlieferten

Landesbibliothek Oldenburg

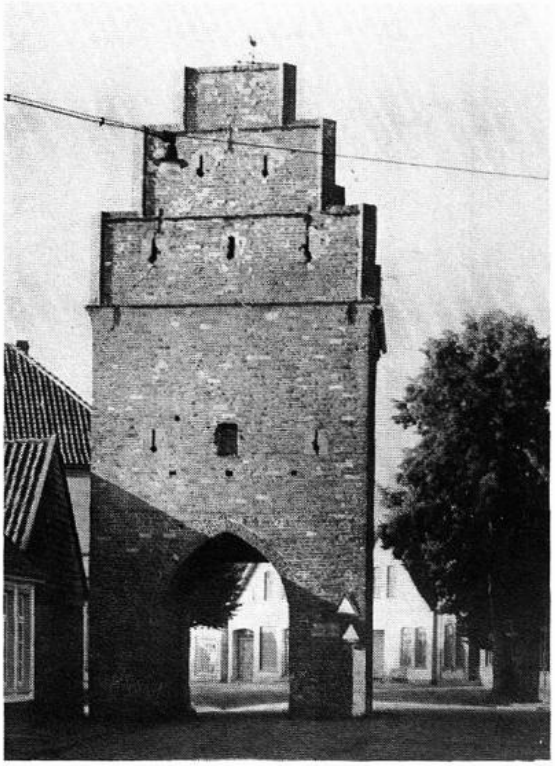

Abb. 3: Langenpforte mit Blick auf Stadtaußenansicht; sieben große Sandstein-Schießscharten in Schlüssellochform.

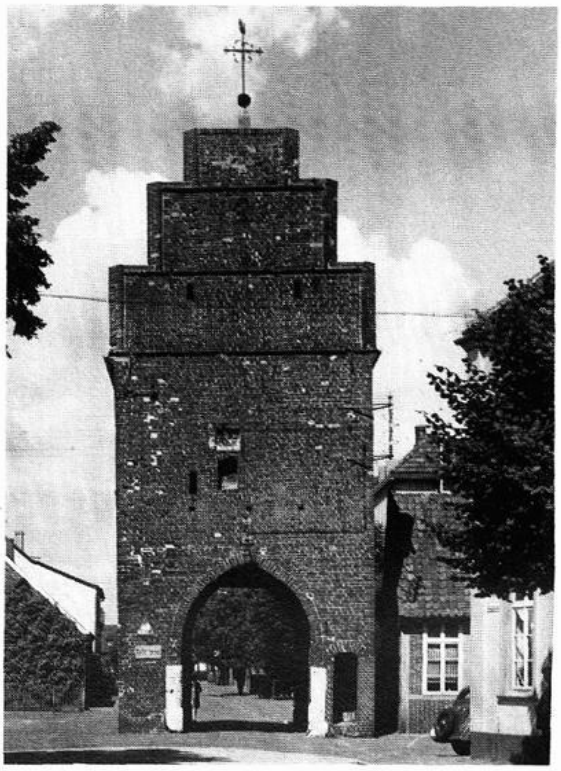

Abb. 4: Langenpforte mit Blick auf Stadtinnenseite.

Skizze der Stadt Friesoythe aus dem Jahre 1632 (Abb. 1) ist es möglich, über Größe, Mauerwerksverband und über ursprüngliches Aussehen dieses Stadttores verläßliche Auskunft zu vermitteln.
Die Langenpforte war aus Backsteinen im sogenannten „Klosterformat" errichtet. Die Abmessungen der Steine betrugen im Durchschnitt 28 cm x 13 cm x 8 cm. Eine Ausschnittvergrößerung aus dem Mauerwerk des Stadttores (Abb. 2) zeigt, daß die Anordnung der Steine nicht regellos erfolgte; es wurde nach einem besonderen System gemauert. Doch ist hier weder der weit verbreitete sogenannte „gotische Mauerverband" noch der ebenso früh auftretende sogenannte „wendische Verband" anzutreffen, wie dies gewöhnlich bei gotischen Bauwerken der Fall ist, sondern der Mauerwerksverband der Langenpforte wurde durch eine reine Läuferschicht und durch eine reine Binderschicht gebildet (ein Läuferstein liegt mit seiner Längsschmalseite, ein Binderstein mit seiner Kopffläche an der Außenseite). Auf diese Weise kann bei entsprechender Anordnung der senkrechten Stoßfugen einmal der sogenannte „Blockverband" und zum anderen der sogenannte „Kreuzverband" entstehen. Betrachtet man die Reihenfolge der Ziegelsteine innerhalb der Schichten bei der Langenpforte aber genauer, so entdeckt man dort weder einen „Kreuz- noch Blockverband", da auf eine Regelmäßigkeit in der Anordnung der senkrechten Stoßfugen nicht geachtet worden ist. Diese Art der Mauerung wurde bislang nur in den benachbarten Niederlanden entdeckt (allerdings auch am Burgturm der Burg Cloppenburg, der in der Zeit zwischen 1400–1411 aufgemauert wurde) und ist dort unter der Bezeichnung „flämi-

Landesbibliothek Oldenburg

Abb. 5: Langenpforte mit Blick auf Stadtinnenseite und westliche Wallseite; an der rechten Seite schmale Türöffnung als Aufgang für die Obergeschosse. Keine Sandstein-Schießscharten auf der Stadtinnenseite.

Abb. 6: Langenpforte mit Blick auf östliche Wallseite; zwei große Sandstein-Schießscharten. Unterhalb dieser Schießscharten setzte einst der Stadtwall an.
4 Fotos: Archiv Museumsdorf Cloppenburg (Fotograf: H. Burwinkel, sen.)

scher Verband" bekannt. Es liegt die Vermutung nahe, daß wandernde Handwerker aus dem holländischen Friesland die Ziegel für das Friesoyther Stadttor hergestellt haben und an der Errichtung des Bauwerkes maßgeblich beteiligt waren.

Die Annahmen über die Zeit der Erbauung des Friesoyther Tores schwanken vom 13. bis zum 16. Jahrhundert. In den überwiegenden Fällen schreibt man den Tecklenburger Grafen dieses Bauwerk zu. Demzufolge müßte es vor 1400 errichtet worden sein, da in diesem Jahr die tecklenburgische Landeshoheit über Friesoythe an den Bischof von Münster überging. So heißt es unter dem Stichwort Friesoythe in dem Niedersächsischen Städtebuch (1952) auf Seite 133 über die Langenpforte: „Ein hoher gotischer Backsteinbau aus dem 14. Jahrhundert". Auch dort herrscht also die Ansicht vor, daß die Tecklenburger Grafen dieses Stadttor errichten ließen.

Um aber die Frage der Datierung eindeutiger beantworten zu können, und um zu klären, welchem Kunstkreis dieses Baudenkmal zuzuweisen ist, muß der ursprüngliche Zustand erarbeitet werden. Die gemauerten Tore haben in den überwiegenden Fällen einen quadratischen Grundriß (Langenpforte: 6,50 × 6,50 Meter) und verhältnismäßig viel häufiger als Kirchtürme ein schlichtes Satteldach. Auch die Langenpforte zeigte diese Dachform, deren Stirnseiten beiderseits durch Treppengiebel abgeschlossen

Landesbibliothek Oldenburg

wurden (Abb. 3–6). Die Stufen des Friesoyther Treppengiebels sind an der Seite durch vorspringende und gleichzeitig schräggestellte Steinkanten betont und eingefaßt. Außerdem sind sie durch eine stark vorgeschobene waagerechte Ziegelsteinschicht klar voneinander geschieden. Treppengiebel aber mit einer wie beim Friesoyther Tor auf die einzelnen Stufen bezogenen Horizontalgliederung sind typisch gotische Giebelgestaltungen im Oberstift Münster (Abb. 7–8). Vergleicht man die im ursprünglichen Zustand erhaltenen Treppengiebel aus dem Oberstift, wie z. B. die Bürgerhäuser des Prinzipalmarktes der Stadt Münster, die Herrenhäuser von Wolbeck, Klein-Schonebeck bei Appelhülsen u. a. mit den Treppengiebeln der Langenpforte, so fallen vor allem zwei Unterschiede auf: Einmal wurden im Oberstift die Gesimse der Giebel aus Sandstein hergestellt, während hier die vorspringende Ziegelschicht dafür ausreichen mußte, und zum anderen fehlen dem Friesoyther Stadttor auf dem Foto die Fialen, die bei entsprechenden Bauwerken des Oberstiftes noch vorhanden sind. Dieser baugeschichtliche Vergleich läßt vermuten, daß

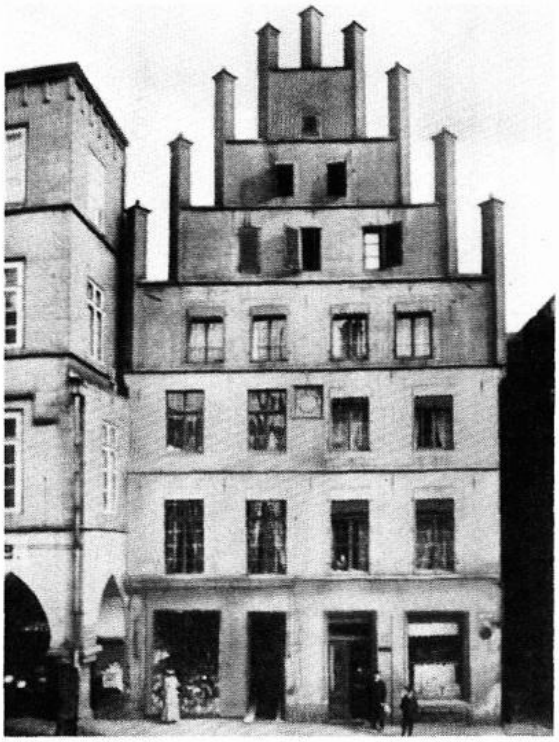

Abb. 7: Münster, Prinzipalmarkt 6/7. *Abb. 8: Klein-Schonebeck, Herrenhaus.*
Beide Fotos aus: Karl Eugen Mummenhoff, Die Profanbaukunst im Oberstift Münster von 1450 bis 1650, Münster 1961.

einstmals auch der Giebel der Langenpforte Fialen getragen hat, und zwar entsprechend den Stufenschichten sieben Fialen, deren mittlere alle anderen überragte.

Den besten Beweis nun, daß auch das Friesoyther Stadttor wie die gotischen Treppengiebel des Oberstiftes Münster mit Fialen „bekrönt" war, können wir anhand des Bildes erbringen, das in dem von W. Gunzert herausgegebenen „Skizzen- und Reisetagebuch eines Arztes im Dreißigjähri-

Landesbibliothek Oldenburg

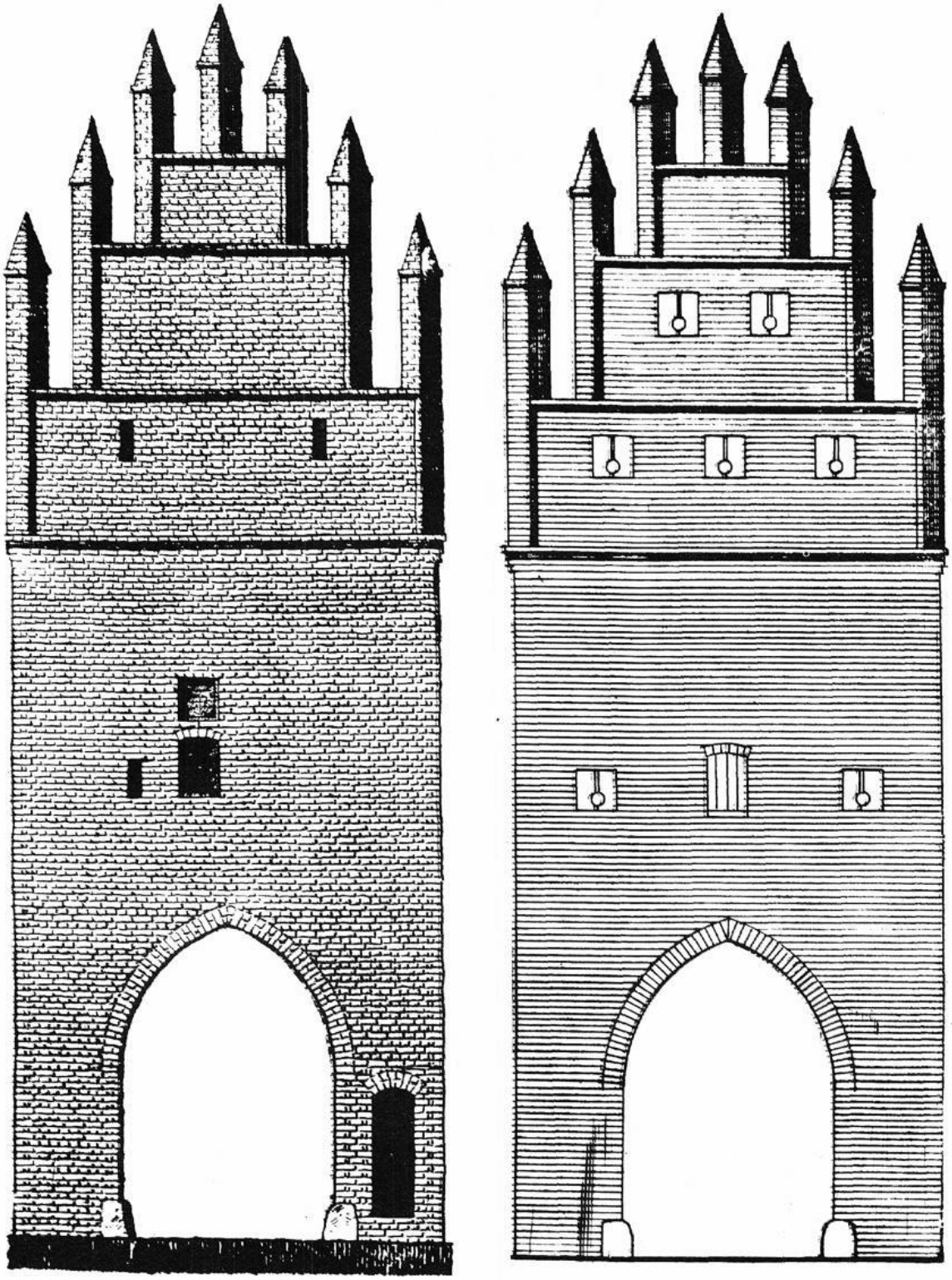

Abb. 9: Zeichnerische Rekonstruktion der Langenpforte mit ursprünglichem Fialen-Aufsatz, 15. Jh.; linke Zeichnung gibt die Stadtinnenseite, rechte Zeichnung die Stadtaußenseite wieder; der genaue Mauerwerksverband wurde in dieser Zeichnung nicht wiedergegeben. Foto: Archiv Museumsdorf Cloppenburg (Zeichnung: G. Rohling, sen.)

Landesbibliothek Oldenburg

gen Krieg" (1952) abgebildet ist (Abb. 1). Diese Zeichnung wurde im Jahre 1632 von Dr. Georg Faber angefertigt, der als Leibarzt, Zeichner und Tagebuchschreiber an der Hochzeitsreise des Landgrafen Philipp III. von Hessen-Butzbach teilnahm, die von Butzbach über Detmold durch Cloppenburg und Friesoythe nach Aurich führte.

Auf diesem Bild (Abb. 1) ist im Hintergrund ein Bauwerk zu erblicken, das alle anderen Gebäude überragt – sogar die Stadtkirche –, und mit sieben spitzen Aufbauten versehen ist. Fraglos ist hier von Dr. Faber die charakteristische Silhouette der Langenpforte mit ihren sieben Fialen im Bild festgehalten worden. Diese Skizze also bezeugt, daß die Friesoyther Langenpforte einst, und noch am 31. Mai 1632, mit sieben Fialen versehen war. Ferner verdeutlicht sie die „überragende" Stellung dieses Tores (Höhe fast 20 Meter), denn die übrigen Stadttore sind kleiner und unbedeutender gewesen. Die Bezeichnung „Langenpforte" besteht daher zu Recht. Die Fialen werden wohl nach 1632 verwittert oder abgenommen worden sein, so daß die Langenpforte zuletzt nicht mehr ihr ursprüngliches „gotisches Gesicht" zeigte.

Der Friesoyther Treppengiebel zählt also mit seiner auf die einzelnen Stufen bezogenen Horizontalgliederung und seinen über Eck gestellten Fialen zu dem gotischen Giebeltyp, der im Oberstift Münster ausgebildet und sonst nur dort verbreitet ist. Diese Feststellung ermöglichte es, das Alter der Langenpforte zu bestimmen.

Die Bürgerhäuser der Stadt Münster, von denen manche dem Friesoyther Tor entsprechende Giebelgestaltungen aufweisen, sind, wie urkundlich belegt ist, gegen Ende des 15. Jahrhunderts erbaut worden. Hieraus kann gefolgert werden, daß auch die Langenpforte erst gegen Ende des 15. Jahrhunderts erstellt wurde.Für diese späte Datierung sprechen ferner die aus Sandstein gehauenen schlüssellochförmigen Schießscharten mit tiefliegendem Schußloch, die erst gegen Ende des 15. Jahrhunderts auftreten, wie z. B. die um 1485 erbaute „Hohe Pforte" der Stadt Quakenbrück beweist.

Die bisherige Meinung, daß die Langenpforte eine Bauleistung der Tecklenburger Grafen darstellt, trifft demnach nicht zu. Seitdem der Bischof von Münster um 1400 die Landeshoheit über die Tecklenburger Nordlande und damit auch über die Ämter Cloppenburg und Friesoythe ausübte und Friesoythe dem Amt Cloppenburg unterstellte, verlor die Stadt ihre politische Bedeutung. Ihre wirtschaftliche Weiterentwicklung wurde jedoch durch diese Maßnahme nicht gehemmt. Im 15. Jahrhundert wurde Friesoythe sogar als Mitglied des deutschen Hansebundes erwähnt.

Daher ist die Errichtung dieses repräsentativen Stadttores im 15. Jahrhundert ein eindrucksvoller Beweis für die Blüte bürgerlichen Wohlstandes, einer ringsum wirkungsvoll befestigten Stadt, aber auch symbolisches Zeichen dafür, daß die münsterischen Fürstbischöfe hier unweit Ostfrieslands ihr machtvolles nördliches Bollwerk hatten.

Literatur

Helmut Ottenjann, Die Langenpforte in der Stadt Friesoythe, Ein Symbol fürstbischöflich-münsterischer Macht im alten Niederstift, in: „Auf Roter Erde", Heimatbeilage der Westfälischen Nachrichten, September 1961, 17. Jahrg.

W. Gunzert, Skizzen- und Reisetagebuch eines Arztes im Dreißigjährigen Krieg, Darmstadt 1952, dort Abb. der Stadt Friesoythe aus der Feder von Dr. Georg Faber, 1632.

K. E. Mummenhoff, Die Profanbaukunst im Oberstift Münster von 1450–1650, Münster 1961.

Landesbibliothek Oldenburg

SSt. Kosmas und Damian in Barßel

Gedanken zu einem Patrozinium

Von Josef Möller

Es ist verschiedentlich die Bedeutung des Patroziniums einer Pfarrei für die mittelalterliche Geschichte einer Gemeinde dargestellt worden [1]. Aus diesem Grunde ist auch das Patrozinium der Pfarrkirche SSt. Cosmas und Damian in Barßel beachtenswert, zumal die Patrone der Nachbarpfarreien Altenoythe und Ramsloh St. Vitus und St. Jakobus wichtige Hinweise für die Ortsgeschichte gegeben haben.

Es ist bekannt, daß zwischen dem Patrozinium und der Grundherrschaft im Mittelalter oft ein Zusammenhang besteht, wie es am Beispiel des heiligen Vitus und des Klosters Corvey nachzuweisen ist. So ist St. Vitus z. B. nicht der erste Kirchenpatron der Kirche in Altenoythe. Es ist vielmehr wahrscheinlich, daß in der Zeit der Christianisierung diese Kirche dem hl. Martin geweiht war [2]. Als Altenoythe 855 an Corvey fiel, änderten die Mönche das Patrozinium zugunsten des hl. Vitus, dem außerdem jetzt und in der Folgezeit Kirchen in Barnstorf, Visbek, Löningen, Vestrup, Meppen und Lathen geweiht wurden. Vitus war der Hauptheilige des Klosters Corvey, das dann für die Verehrung des Heiligen sorgte, wenn ihm die Lehns- oder Zehntgewalt für ein neues Gebiet zufiel. Selbst in Winschoten in den Niederlanden finden wir St. Vitus, weil Corvey die Lehnshoheit im Winschotener Gebiet besaß.

Es ist auch möglich gewesen, Beziehungen zwischen der Mutter- und den Tochterkirchen und außerdem die Richtung einer Besiedlung mit Hilfe des Kirchenpatrons aufzudecken. In diesem Sinne hat man eine Verbindung zwischen Sögel und dem „Sagelterland" gefunden, da beide Kirchen den hl. Jakobus als Schutzheiligen haben und außerdem zwischen dem emsländischen Bokeloh und Ramsloh Beziehungen nachgewiesen werden konnten [3]. Daß auch für die Gründungsgeschichte verschiedener sächsischer Bistümer gerade einige Kirchenpatrone wichtig sind und Schlüsse auf fränkische Missionszentralen zulassen, ist seit langem bekannt. Durch den hl. Lambertus, dem Schutzpatron des Bistums Lüttich, wird die Missionsarbeit im Bistum Osnabrück erklärt.

Bisher ist angenommen worden, daß der Barßeler Raum von Altenoythe aus christianisiert worden ist. Engelkes Ansicht [5], daß das Barßeler Gericht zusammen mit Altenoythe dem Friesoyther Gericht unterstellt gewesen ist, obwohl es im Gerichtsverzeichnis nicht ausdrücklich genannt wird, ist ein Grund für diese Annahme. Da Gerichts- und Gaugrenzen oft identisch sind und diese mehrfach mit den Bistumsgrenzen zusammenfallen, folgerte man, daß Barßel immer zum Lerigau gehört hat und nur deshalb nicht in den Archidiakonatsverzeichnissen des Bistums Osnabrück erwähnt wird, weil es bis ins 15. Jahrhundert unselbständig und Teil der Pfarre Altenoythe gewesen ist. Erst zwischen 1456 und 1473 soll es zur Pfarrei erhoben worden sein [4].

Engelke hat bekanntlich die Verkaufsurkunde des Gogerichts auf dem Desum von 1322 zur Stützung seiner These herangezogen. Dazu ist festzustellen, daß die dort angegebenen Gerichtsbezirke von ihm unzulässig ergänzt worden sind. Ein Vergleich mit der benutzten Stelle zeigt das:

Landesbibliothek Oldenburg